

News

März 2021

Als Eltern freut man sich über den sportlichen Erfolg seines eigenen Kindes. Speziell zeigt sich dies, wenn zum ersten Mal ein Zeitungsartikel über die Tochter oder den Sohn erscheint. Und trotzdem herrscht unter Sporteltern immer wieder Skepsis gegenüber Journalisten. Wir klären mit einer Spezialistin und einem erfahrenen Vater, wie auf Medienanfragen reagiert werden kann und wann Zurückhaltung bei Anfragen von Journalisten angebracht ist.

Vom gewinnbringenden Umgang mit Journalisten

Es klingelt das Telefon. Eine Person stellt sich als Reporter der Lokalzeitung vor und bittet um ein Interview mit dem eigenen Kind, das gerade letzte Woche zum ersten Mal Schweizer Meister in der Nachwuchskategorie geworden ist. Man ist ein bisschen stolz. Gleichzeitig macht sich eine gewisse Unsicherheit, ein komisches Gefühl breit. Fragen schiessen in den Kopf: Was darf mein Kind sagen? Wie soll es sich verhalten? Welchen Einblick geben wir, welchen nicht?

Janine Geigele kennt solche Situationen gut. Die frühere Sportjournalistin von SRF begleitet in ihrer täglichen Arbeit als Athletenmanagerin nicht nur Weltklasse Athletinnen wie Sina Frei (Mountainbike) oder Nicola Spirig (Triathlon), sondern steht auch im Kontakt mit Eltern, die sich mit obengenannter Situation konfrontiert sehen. Sie kennt die Tücken der Zusammenarbeit mit Journalistinnen und Journalisten, betont aber: «Journalisten sind nicht per se böse Menschen, im Gegenteil. Sie machen einen wichtigen Job für den Sport und sind interessiert an spannenden Geschichten und Menschen. Wichtig ist es, in der Zusammenarbeit mit Journalisten Vertrauen aufzubauen.» Präsenz in den Medien helfe bei der Steigerung der Bekanntheit. Dadurch findet man vielleicht auch einmal einen lokalen Sponsor oder kann einen Fanclub aufbauen. Aber es gibt doch auch diese Beispiele, bei denen man «in die Pfanne» gehauen wird. Athletinnen und Athleten geben Interviews, der Artikel erscheint und dann erschrickt man: «Ich habe das so gar nicht gesagt! Das ist komplett aus dem Kontext gerissen!» Diese Fälle gibt es. «Aber es wäre eine falsche Reaktion deshalb keine Interviews zu geben. Wichtig ist, dass sich das Kind und die ganze Familie sehr gut auf ein Interview vorbereitet.»

Sie empfiehlt, herauszufinden, wer der Medienschaffende sei, sich über das Medium zu informieren, welche Art von Geschichten und Formate es produziert. Das gäbe gute Hinweise, was einem erwarte. Klären sie als Eltern mit dem Journalisten, wann die Geschichte veröffentlicht wird und fragen sie im Vorfeld nach, was die Medienschaffende bereits über ihr Kind und die Sportart weiss. «Dadurch spürt man sehr gut, wie professionell sich der Journalist auf das Interview vorbereitet hat.» Die Medienspezialistin empfiehlt zudem, den Journalisten bei der Vorbereitung zu unterstützen, indem man ihm Informationen auch direkt liefere. Explizit bei Nachwuchsathletinnen und -athleten sind meist wenig Daten im Internet zu finden. Man muss sich vorab klarmachen, welchen Zugang man dem Journalisten gibt und wo die Grenzen sind. Ein Interview zuhause darf sein. Will man jedoch vom Kinderzimmer Fotos in den Zeitungen sehen? Sollen die Geschwister auch vorkommen? «Stecken sie hier klar den Rahmen ab», empfiehlt Geigele. «Man kann sich gut auf das Bauchgefühl verlassen. Wenn die Geschichte zu privat wird, darf man nein sagen. Oft hilft es, wenn man für das Interview einen neutralen Ort wählt. Auf dem Trainingsplatz läuft man weniger Gefahr, Privates unnötig Preis zu geben.»

Die gewinnbringende Zusammenarbeit mit Journalisten kann eine Investition in die Zukunft sein. «Oft wachsen Journalisten mit den Athleten auch mit. Beide beginnen auf lokaler Stufe. Ihre Wege können sich zu einem späteren Zeitpunkt der Karriere wieder kreuzen.» Geigele erzählt vom Beispiel der Radiolegende Bernhard Schär (Radio SRF) und der Tennisikone Martina Hingis. «Bernie begleitete Martina schon in Kinderjahren. Später standen sie sich in der Medienzone an den Grand Slam-Turnieren wieder gegenüber.»



Janine Geigele
Präsidentin der Schweizer Sportjournalisten
Ehemalige Sportjournalistin u. a. bei SRF
Athletenmanagerin von Nicola Spirig, Daniela Ryf u. w.

Authentisch sein

Roger Bachmann ist Vater eines sehr talentierten Handballers. Sohn Roman (Jg. 2002) ist Torhüter der ersten Mannschaft von GC Amicitia Zürich sowie der U19-Nationalmannschaft. Er erzählt uns von seinen Erfahrungen mit Medien.



Roger Bachmann,
Vater von Handball-Torhüter
Roman Bachmann und
Stadtpräsident von Dietikon

Wann hatte Ihr Sohn Roman das allererste Mal Kontakt zu Medien und wie hatte er reagiert?

Vor gut eineinhalb Jahren wurde die Limmattaler Zeitung auf Roman aufmerksam. Er spielte mit der U17-Nationalmannschaft am European Open im schwedischen Göteborg. Die Zeitung berichtete über das Turnier und legte dabei den Fokus auf Roman. Den Kontakt hatte der Journalist über mich hergestellt. Roman reagierte gespalten. Zum einen war er sicher auch ein bisschen stolz, dass seine Leistungen registriert wurden. Roman ist aber auch eher ein zurückhaltender Typ. Er fragte sich schon, was die denn von ihm wollten.

Hatte er sich überlegt, das Interview abzusagen?

Nein, das war eigentlich keine Frage. Der Fokus von jungen Sportlern ist auf dem Sport und das ist auch richtig so. Dennoch war der Umgang mit Medien auch in der Familie schon mehrmals Thema. Explizit in einer Randsportart wie Handball ist es wichtig, Medienpräsenz zu nutzen. Und wer den Schritt in den Profisport machen möchte, muss sich auch mit dem Umgang mit Medien, Sponsoren und Fans auseinandersetzen. Auch wenn die Medienpräsenz für Roman zurzeit noch nicht so wichtig ist, ändert sich das dann, wenn man mit dem Sport seinen Lebensunterhalt verdienen will.

Sie sind selbst durch Ihre Tätigkeit in der Politik Auftritte in den Medien gewohnt. Was können Sie anderen Sporteltern raten, wenn es Anfragen von Journalisten für Interviews mit ihrem Kind gibt?

In erster Linie sollte einem bewusst sein, dass Journalisten spannende Geschichten suchen. Das ist ihr Job. Und eine junge Sportlerin oder ein junger Sportler hat mit den ersten Erfolgen meist auch etwas Spannendes zu erzählen. Beide Seiten können davon profitieren. Ich empfahl Roman, authentisch zu sein, sich nicht

zu verstellen, nicht jemanden anders darstellen zu wollen. Ich denke, das spürt das Gegenüber auch und es ist eine gute Basis. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man dann meist auch fair behandelt wird. Vor allem im Aufbau der Karriere sind Medien sehr wohlwollend. Angst vor einem Interview muss man sicher nicht haben.

Gibt es Tabus für Roman und die ganze Familie, Themen und Bereiche die Sie den Medien nicht zugänglich machen wollen?

Grundsätzlich haben wir die Abmachung, dass es eine klare Trennung zwischen Beruf und Familie gibt. Roman wird beispielsweise nie öffentlich zu politischen Themen Stellung beziehen, mit denen ich mich in meiner Funktion als Stadtpräsident exponiere. Umgekehrt wird sich der Rest der Familie auch nicht zu sportlichen Dingen äussern, die Roman oder z. B. seinen Verein betreffen. Er muss hier selbst entscheiden, was er preisgeben und wo er lieber nichts sagen will. Grundsätzlich vertrete ich die Auffassung, dass auch Personen, die im öffentlichen Interesse oder im Fokus der Medien stehen, einen Anspruch auf Privatsphäre haben und dies auch so respektiert werden muss. Wo die Grenze liegt, muss jede oder jeder für sich selbst entscheiden. Wir wollen uns die Familie als geschützten Rückzugsort bewahren, wo im privaten Rahmen über vertrauliche Dinge gesprochen werden kann, die eben gerade nicht für die Öffentlichkeit oder die Medien bestimmt sind.

mehr...

Universität Zürich – Wenn Medien anrufen
> www.kommunikation.uzh.ch/de/medien/anfragen

Swiss Olympic – Umgang mit Social Media
> www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/umgang-social-media

www.sporteltern.zh.ch